

Predigttext 1 Mose 8, 18-22, 9,12-17

Liebe Gemeinde!

Noah zögerte einen Moment lang bevor er die Klappe der Arche öffnete! Der große Moment war gerade gekommen. Seine Frau, seine Söhne samt deren Frauen standen hinter ihm und konnten es kaum erwarten. Dicht gedrängt standen – paarweise – die Tiere um ihn herum und scharten mit den Hufen und Klauen. Sie alle wollten ins Freie! Viel zu lange schon hatten sie auf diesem Kasten ausharren müssen – endlich waren die Tage der Sintflut vorbei und alle sollten wieder mit festem Boden unter den Füßen das Leben genießen dürfen. Draußen – man spürte es schon – wehte ein frischer Wind, aber hier drinnen war es stickig. Und dennoch zögerte Noah eine Weile als er die Riegel berührte, die sie alle von der Freiheit trennten.

Was? – so fragte er sich – würde geschehen, wenn ich die Tür zulassen und die Erde verschonen würde!!?? Da draußen ist die Sintflut gerade durchgegangen. Alles ist plankgeputzt und neu. Warum soll ich diese Ruhe – diesen Frieden da draußen zerstören? Was für eine Chance für die Erde!!! Was wäre, wenn er sich jetzt umdrehen würde und zu allen sagen würde: Ich habe es mir anders überlegt! Was, wenn er sagen würde, dass diese Arche, dieser Kasten für sie alle zum Sarg werden sollte, einfach damit dort draußen der Friede nicht gestört wird. Aber schon spürte er die Blicke, die auf ihn gerichtete waren. Das skeptische Gorillamännchen und die nervigen Giraffen, die es ihm eh nie verziehen hatten, dass er sich in der Berechnung der Deckenhöhe vertan hatte. Und erst recht seine Söhne – reden wir nicht davon – Großfamilie auf so engem Raum - ein Unding. Keines, keines der Lebewesen hinter ihm würde ihn verstehen. Sie alle würden ihn über den Haufen rennen, nur um in die Freiheit zu gelangen. Aber genau das, war der Charakterzug den Noah meinte, nichts als das fürchtete er mehr. Dieser Eigensinn, der jeden antrieb und der nicht zu bändigen war.

Gott, was hast Du da nur in deine Geschöpfe hineingelegt? Was würde sich ändern im Vergleich zu vor der Sintflut? Und waren dann nicht all die Opfer umsonst? Wieder würden die Schnecken seinen Söhnen die mühsam angepflanzten Kohlrabis anfressen und seine Söhne würden voller Frust vom Garten heimkehren und in Ihrem Unmut Ihre Frauen anblaffen, die zwar nichts dafür konnten, die sich dafür aber wieder nicht wertgeschätzt

fühlen würden und schon wäre wieder der schönste Familienknatsch vorhanden. Oder er erinnerte sich, wie ihm einst eine Reblausplage die ganze Weinernte verhunzt hatte und wie ihnen in diesem Jahr der Wein fehlte. Wie groß war sein eigener Ärger und wie schwer konnte er selbst – Noah, den Gott auserwählt hatte – wie schwer konnte er selbst seine Wut im Zaum halten?

Eines Tages, das war Noah klar, würde Gott Gesetze aufstellen müssen, um das Leben auf der Erde zu schützen, um dem Frust, der Wut und dem Hass einen Riegel vorzuschieben. So dachte Noah! Aber hatte er nicht jetzt die Möglichkeit dazu in der Hand?! Hätte er nicht jetzt hier an Ort und Stelle die Chance genau jenen Riegel gar nicht erst wegzuziehen. Mussten sie nicht alle gebändigt werden, damit das Leben gelingt? Und hatten diese Riegel sie nicht während der Sintflut vor dem Verderben bewahrt, weil sie sich dahinter Schutz suchend verborgen hatten?

Aber jetzt hier? Wenn sie jetzt dahinter blieben, würden diese Riegel hier, dieses Gesetz, ihnen allen den Tod bringen. Sie müssten alle in diesem Kasten umkommen. Und das würden sie niemals akzeptieren! Sie würden die Riegel zerbrechen und das Gesetz über den Haufen rennen. Angetrieben vom Eigensinn schauen sie nicht nach rechts und links. Und - so dachte Noah - waren nicht auch seine Gedanken recht eigensinnig? Grenzten sie nicht an Machtmissbrauch, wenn er sie alle in diesem Kasten der Freiheit berauben wollte? Er, Noah war doch keinen Dreck besser als alle anderen! Warum nur hatte Gott ihn auserwählt für dieses ganze Unternehmen? Sollte er es doch selbst machen! Hatte nicht auch Gott die Tür der Arche selbst verschlossen?! Dann sollte er doch auch die Verantwortung dafür übernehmen, dass nun die Riegel wieder geöffnet werden, egal in welche noch so absonderliche Freiheit des Lebens. Natürlich werden sie ihre Freiheit wieder falsch verstehen und es wird in einem Hauen und Stechen enden. Und dann Gott - willst Du jedes Mal neu eine Sintflut schicken? Wer soll verstehen, was Du Dir dabei denkst? Der Schweiß stand Noah auf der Stirn und seine Schläfen hämmerten, als er sich mit den Händen an die Bordwand und die Riegel stützte... Da war es auf einmal, als ob eine Stimme in seinem Innersten sprach! Ganz unverkennbar, das war Gott, der sich mal wieder meldete: Du Noah, Du ,den ich auserwählt habe, Du hast verstanden, was ich mir dabei denke! Du hast den Eigensinn der Geschöpfe gespürt, Du kennst die schützende Kraft der Riegel und Du weißt auch, dass es ohne den Zuspruch zum Leben nicht gehen wird. Du und ich wir müssen ihnen

vertrauen! Ihnen das Leben anvertrauen. Und Noah, es ist schön! Bei diesen Worten Gottes schloss Noah die Augen.

Da trat einer seiner Söhne auf ihn zu und sprach: Was hast Du Vater? Worauf wartest du noch! Noah schaute ihm ins Gesicht und erkannte das blühende Leben in ihm, die Vorfreude auf das, was kommen würde! Und Noah antwortete ihm: Diese Riegel haben uns geschützt, sie haben uns das Leben bewahrt – vergiss das nie! Aber sie haben auch die Kraft, das Leben zu verderben! Deshalb lebt und nutzt das Leben, denn es ist schön!

Und während sich Vater und Sohn noch in die Augen schauten, hatte irgendetwas ganz unverhofft einen Elefanten ins Hinterteil gezwickt. Die Mücke versicherte nachher sie sei es nicht gewesen. Auf jeden Fall machte der Elefant erschrocken einen kleinen Hopser. Das genügte aber, um die Arche, die von außen wie ein toter Kasten - ja fast wie ein großer Sarg aussah, ins Rutschen zu bringen – nur ein kleines Stück. Immerhin war der Boden draußen noch recht matschig. Der Kasten aber rutschte auf einen Felsen und es gab einen gehörigen Gungs. Das genügte wiederum, dass innen die Riegel wie von selbst aus den Halterungen sprangen und die Klappe der Arche krachend zu Boden fiel.

Gleißendes Sonnenlicht schien in den dunklen Bauch der Arche und jedes Auge wurde geblendet. Der frische Wind aber vertrieb die stickige Luft und es war als ob ein neuer Lebensatem in jedes der Geschöpfe fuhr. Keines von Ihnen stürmte hinaus, sondern jeder erkannte den heiligen Moment und betrat mit nahezu sakralen Schritten das neue Antlitz der Erde.

Noah aber – übrigens frei von jeglicher Verantwortung – sagte sich, wenn auch jetzt alle nur den Blick für das Weltliche haben, so will ich doch auf Gott schauen. Und er errichtete schnell einen Altar. Gott gefiel all das und er sprach wieder zu Noah: Nun haben die Menschen einmal erfahren, wie es sich verhält mit den Riegeln und dem Zuspruch zum Leben. Ich werde deshalb nicht noch einmal die Erde untergehen gehen lassen, dafür sichere ich Euch aber zu, dass das Leben im Einklang mit mir nicht mehr enden wird, in Ewigkeit.

Noah und seine Söhne hatten diese Einladung zum Leben verstanden, wenngleich sie um ihre menschlichen Fehler und Schwächen wussten. Aber genau deshalb kann man Noahs Reaktion nicht hoch genug schätzen als plötzlich die beiden Rebläuse traurig vor ihm standen. Sie hätten noch keinen Weinberg gefunden... Noah wusste welche innere Zerreißprobe nun auf ihn und auf alle künftigen Winzer warten würde, aber als nächstes ging er in die Arche holte ein paar Weinstöcke, die er vor der Sintflut gerettet hatte und pflanzte einen Weinberg. So beschreibt es uns die Bibel. (Nebenbei gesagt beschreibt sie nachher auch das Noah mehr als genug an Wein hatte, obwohl die Rebläuse sich dort pudelwohl fühlten.) Seinen Söhnen aber empfahl Noah – und das steht jetzt nicht in der Bibel – sie sollten Kohlrabis anpflanzen, damit sie an den kommenden Erfahrungen damit reifen und an Weisheit zunehmen würden.

„Vater, dann hättest Du aber die Schnecken nicht mitnehmen dürfen!“ – antworteten die Söhne. Wohl wissend um seinen Weinberg und die Rebläuse sagte Noah darauf: „Weißt du eigentlich, was es für eine Lebensfreude für eine Schnecke ist, in ein Kohlrabiblatt zu beißen!? Lerne mit Deinem Frust und Ärger, aber auch mit deiner Macht über sie umzugehen. Damit daraus nichts Böses entstehe. Du wirst genügend Kohlrabis haben, darum lade auch Du die Schnecken zum Leben ein, weil Gott auch Dich dazu eingeladen hat.“

Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen

20. Sonntag nach Trinitatis 2017

Dresden Leubnitz-Neuostra

Tobias Hanitzsch, Pfr.